

Von Anne Philippi

ALHAMBRA IST nicht schön. Ein kaputtter Vorort. Eine Ansammlung heruntergekommener Reinigungen und Parkplätze. Hier, kurz hinter Downtown Los Angeles, hat sich Phil Spector einst das „Pyrenées Castle“ gekauft. Ein Disney-Schloss, bei dessen Anblick man die Papp-Wände schon in den Händen spürt. Keine glamouröse Nachbarschaft, Bel Air oder Beverly Hills scheinen weit weg. Philipp Spector suchte sich eine Parallelwelt. Da, wo ihn niemand sehen und nur er sich hören konnte, lebte, arbeitete der legendäre Musikproduzent.

Phil Spector schrieb die Musik für die Großen des Geschäfts. Er konnte Stimmungen, gute wie schlechte, in Songs übersetzen. Davon profitierten die Beatles, Tina Turner, die Rolling Stones, die Ronettes, Bob Dylan und John Lennon. Alle vergötterten den kleinen Mann aus Brooklyn. Selbst die Berühmtesten ließen sich von Spector schlecht behandeln. Er bedrohte John Lennon mit einer Pistole und schoss dann nur in die Luft. Der liebte ihn trotzdem. Rick Rubin, Produzent der Beastie Boys und U2, wagte sich eines Abends an Spectors Tisch vor und sagte ihm, wie sehr er ihn bewunderte. Spector schaute nicht mal hin, sagte: „Sie sind ein Stück Dreck.“ Rubin nickte brav und ging weiter.

Das ist lange her. Die letzten Bilder von Spector zeigen einen wirren Mann mit Perücke, der von einer blonden Frau mit einem verkniffenen Mund aus dem Gerichtssaal geführt wird. Spector wird, wie es aussieht, für die nächsten 19 Jahre im Corcoran State Prison sitzen. Die Geschworenen befanden ihn schuldig, am 3. Februar 2003 die B-Movie-Schauspielerin Lana Clarkson erschossen zu haben. Seine aktuelle Frau Rachelle will das nicht glauben. Sie lebt immer noch in Spectors Parallelwelt, im „Pyrenées Castle“, und kämpft dafür, dass ihr Phil wieder herauskommt.

„Hellllllloooooo!“ ruft Rachelle Spector, oder Chelle, wie Phil sie nennt, und reißt die Tür auf. Man solle doch bitte reinkommen. Der Gang in Phil Spectors Haus ist mit kleinen, billigen Rähmchen mit Fotos von Rachelles und Phils Hochzeit dekoriert. Hier, genau hier am Eingang, lag einmal Lana Clarksons Leiche und ihr zeretzter Kopf mit den blonden Haaren. Nur ihre Zähne lagen woanders. Sie flogen 15 Meter weit weg, Richtung Wohnzimmer. Denn Lana, so nannte es Phil Spector, hatte „die Pistole geküsst“, seiner Ansicht nach freiwillig. Lanas freier Wille war jedoch von zwei Flaschen Tequila und 12 Tabletten des Beruhigungsmittels Vicodins beeinträchtigt.

Für diese Version der Geschichte, Lana Clarksons Selbstmord, kämpft Rachelle Spector. Nicht wie eine Löwin, nicht mit Mitleid oder Tränen. Rachelle versucht es mit der Cheerleader-Methode: irreparable gute Laune, ein schokobrauner Jogginganzug, getragen von einem sehr gut trainierten 29-jährigen Körper, ein kleiner, blonder Pferdeschwanz, der so schnell wippt, dass einem beim Zusehen schwindelig wird. Ihre Augen und ihr Mund sind wie für einen Auftritt geschminkt, und würde Rachelle jetzt einen Salto rückwärts machen, es würde alles immer noch richtig sitzen. Sie hat eine Ausbildung zum „Investigator“ gemacht, sie kann jetzt vor Gericht verwertbare Recherchen anstellen, um „Phil zu entlasten“. Rachelle hält



Ein Bild aus besseren Tagen, als sich die Musikwelt noch um ihn drehte: Phil Spector 1963 mit dem Mädchentrio The Ronettes im Studio

## Eine verdammte Legende

Musikproduzent Phil Spector arbeitete für die ganz Großen, John Lennon und Bob Dylan vergötterten ihn. Nun sitzt er wegen Mordes im Gefängnis. Unschuldig, sagt Frau. Ein Hausbesuch

einiges von Teamspirit. Kurz vor Spectors Verurteilung zeigte sie sich auf einer „My Space“-Seite mit einem „Team Spector“- und einem „Spector for president“-T-Shirt. Und mit einem, auf dem stand, der „böse Richter soll sterben“.

Wir sitzen an einem riesigen Esstisch, vor Ritterrüstungen. Rachelle bringt zwei Gläser Wasser und stellt sie auf Servietten, so vorsichtig, als könnte sich jemand beschweren, wenn ein Wasser auf den Tisch tropft. Ein Telefon klingelt im Büro, Rachelle geht nicht dran. Sie schaut nicht mal hin. Vielleicht will Phil uns sagen, dass er zuhört.

Manchmal ruft Phil an. Bis zu fünfmal am Tag – wenn das Telefon im Gefängnis frei ist. Sagt sie.

**Welt am Sonntag:** Gruseln Sie sich in Ihrem Haus?

**Rachelle Spector:** Überhaupt nicht! Wir haben hier zusammen gelebt. Ich habe Phil extra eine große Dusche einbauen lassen, er liebte das. Zu wissen, dass er irgendwo in diesem schrecklichen Gefängnis sitzt für eine Sache, die er nicht getan hat, ist hart.

**Sie glauben nicht, dass er geschossen hat?**

**Spector:** Er hatte Bodyguards, er hatte es gar nicht nötig, so was selbst zu machen.

**Wer ist Phil Spector, Ihrer Meinung nach?**

**Spector:** Ein lieber Mensch, ein

kleiner Junge im Körper eines alten Mannes.

**Wie haben Sie ihn getroffen?**

**Spector:** Es war im Restaurant „Dan Tana’s“. Wir haben bis sechs Uhr morgens geredet, genauer gesagt: Er hat geredet.

**Worüber?**

**Spector:** Religion und Politik. Ich habe in dieser Nacht viel gelernt. Es ist eine Schande, dass so ein gebildeter Mensch im Gefängnis sitzt, er muss da raus!

Die letzten Nachrichten aus der Spector-Zelle hörten sich allerdings nicht so aufbauend an. Rachelle darf ihn nur am Wochenende besu-



Phil Spector und Rachelle bei Gericht 2007

**Wird Phil heute anrufen?**

**Spector:** Oh, ich wünschte, er hätte ein Mobiltelefon... oder könnte mir mal texten.

Rachelle schickt mit ihren muskulösen Händchen ein kurzes Stofsgewebet nach oben. Ihr Mann kommt aus einer Zeit, als Mobiltelefone wie eine Science-Fiction-Idee klangen. Als Helden keine SMS verschickten.

**Haben Sie mal von Tom Wolfe gehört? Der hat Ihren Mann in den 60ern als „Tycoon of Teen“ bezeichnet...**

**Spector:** Ist Tom Wolfe der Typ aus dem Fernsehen?

Tom Wolfe ist nicht der Typ aus dem Fernsehen, doch Rachelle hat ihre eigenen Beweise, dass ihr Mann eine verdammte Legende ist.

„Ich meine, Tom Cruise hat bei seiner Hochzeit ‚You’ve lost that loving feeling‘ gespielt. Das sagt doch alles.“ Spector war mal eine Legende. Zumindest auf seiner Toilette findet man handfeste Beweise dafür. Da liegt ein altes, weißes Handtuch, „Welcome to the white house“ steht darauf. Das Telefon hatte am Nachmittag nicht mehr geklingelt. Phil hatte heute wohl keine Zeit.

**Wie finden Sie das?**

**Spector:** Es ist eine Unverschämtheit. Ein Gefängniswärter hat Phil die Nachricht unerlaubt überbracht, er ist gefeuert! Ich meine, Phil ist jemand, der sonst Anrufe

auch Gefühle und so. Jedenfalls hat Moritz heute total süß gefragt, ob sie zusammen in den zweiten Teil von „Twilight“ gehen wollen und Carla (die dumme Nuss) hat geantwortet, dass sie es noch nicht so genau weiß, weil Marc auch gefragt hätte, obwohl das gar nicht stimmt, und jetzt macht sie sich Sorgen, dass die beiden Jungs sich darüber unterhalten und dann rauskommt, dass Marc gar nicht gefragt hat, und das wäre so krass peinlich, dass sie sofort sterben würde.

Deswegen sage sie Moritz morgen, dass sie gerne mit ihm gehen will und hoffentlich hat er es sich nicht anders überlegt, oder sie schreibt ihm eine Mail. Vielleicht besser. Mal sehen.

Das sind natürlich alles Dinge, die ich ohne Micky-Maus-Hightech-Spion-Equipment niemals wüsste. Ich musste also diplomatisch mit diesen Infos umgehen.

Jan Weiler



„Mein Leben als Mensch“

Wir haben als Eltern nicht immer versagt. Einige der schlimmsten Bedrohungen, die man meistern muss, haben wir entschlossen – mit einigem Mut zur Konfrontation – und letztlich erfolgreich abgewehrt. Die Diddl-Maus zum Beispiel. Es gab eine Zeit, in der meine Tochter sich vor unseren Augen entleibt oder sogar ihre Haare gewaschen hätte, um Briefpapier, Kopfkissen und wenigstens einen Radiergummi mit der Abbildung dieses durch radioaktive Bestrahlung auf das Schlimmste mutierten Nagers zu bekommen. Aber wir blieben hart. Und wir kauften auch kaum Wilderkerle-Tand und erfreulich wenig Prinzessin-Lillifee-Kram. Irgendwann hatten sich diese Themen, dürre Schwefelfähnchen zurücklassend, verzogen und wurden altersgemäß aktualisiert.

Nun zieht gerade ein Vampir Sturm auf. Unser elfjähriges Pubertier Carla hat alle „Biss...“-Bücher gelesen und lechzt nun nach dem neuen Film wie deren Hauptfiguren nach frischem Blut. Carlas Bildschirmschoner sieht aus wie ein Grabstein mit dem Konterfei des

## Vampire, Spione und keine Küsse im Kino



LARISSA BERTONASSO

leidenschaftlichen Untoten Edward Cullen, der sich zur Freude aller Mädchen lediglich von Tierblut ernährt und von dem daher keinerlei Gefahr ausgeht, es sei denn, man ist das Meerschweinchen eines in ihn verliebten Mädchens.

Unser Einfluss schwindet jedenfalls zusehends, zumal das Mädchen, das noch vor wenigen Jahren auf meinem Bauch saß, um mir alles über ihre Polly-Pocket-Welt zu erzählen, jetzt tendenziell mauffaul und übernehmerisch auftritt. Das macht mich zunehmend nervös.

Unser Sohn Nick ist von diesem Stadium noch weit entfernt. Er lebt für die zahlreichen Comics, die mit sinnlosem Spielzeug aufgepimpt im Supermarkt liegen, um von ihm erjammert zu werden. Letzte Woche ergatterte er ein Heft mit beige-klarem „Spion-Set“ und ich entdeckte es tags darauf komischerweise in unserem Kleiderschrank.

Zur Agentenausrüstung gehörte auch eine Art Hörrohr, mit dem man angeblich durch Wände und Türen lauschen kann. Ich probierte es aus und hielt es an die Zimmer- tür unseres weiblichen Vampirs in

## Sarkozy und Carla Bruni zu Gast bei den Simpsons

Carla Bruni und ihr Gatte, der französische Präsident Nicolas Sarkozy, sind nun endgültig zu Ikonen der Popkultur geworden. Sie absolvierten einen Gastauftritt in der amerikanischen Zeichentrickserie „Die Simpsons“. Die Folge mit dem Titel „The Devil Wears Nada“ (Der Teufel trägt nichts) wurde in den USA bereits ausgestrahlt, in Frankreich ist sie der Renner auf den Internet-Portalen. Sie zeigt Homer Simpson



Bruni und Sarkozy bei den Simpsons

als Assistenten seines neuen Ex-Kollegen Carl, der zu seinem Chef befördert wurde. Beide besuchen eine Atomenergie-Konferenz in Paris und treffen bei einem Empfang auf die Präsidentengattin. Carl hat offenbar keine Ahnung, wer die rauchende Femme fatale ist, die ihn fragt, was ihm am besten gefallen habe in Paris. Der Louvre, stammelt Carl, während Homer Simpson aus dem Reiseführer souffliert. „Der Louvre ist so, so, so... geschlossen an Montag.“ „Sie sind erkennbar ein Mann von Welt“, antwortet Bruni beeindruckt. Und fragt später: „Wollen wir Mittagessen?“ „Mein Assistent wird einen Termin finden.“ „Ich will Liebe machen. Jetzt.“ „Mein Assistent wird einen erotischen Tanz für Sie vorführen, um Sie zu erregen.“ Homer fühlt sich darauf in seinem Assistenten-Job überfordert und kehrt zurück nach Springfield. Den Präsidenten trifft er aber noch am Telefon.

Die Ehre, als „Gaststar“ bei den Simpsons sein zu dürfen, sei den Chiracs nie zuteilgeworden, würdigt „Le Figaro“ den Auftritt. Der französische Präsident trete damit in eine Reihe mit anderen Simpson-Gaststars wie Bill Clinton oder George Bush. Mit Bedauern stellt das Blatt jedoch fest, die Präsidentengattin werde als „Nymphomane“ dargestellt – und mit einem „übertriebenen französischen Akzent“.

Sascha Lehnartz

## Mindestens 42 Tote bei Grubenunglück in China

Bei einer Gasexplosion in einem Kohlebergwerk im Nordosten Chinas sind am Samstagmorgen mindestens 42 Menschen ums Leben gekommen. Weitere 66 Bergleute werden unter Tage vermisst, wie die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua berichtet. Zum Zeitpunkt des Unglücks befanden sich nach Angaben des Unternehmens insgesamt 528 Bergarbeiter in der Mine bei Hegang. 415 Arbeiter konnten sich selbst in Sicherheit bringen. Die ersten Rettungsmaßnahmen liefen schon kurz vor dem Unglück an, da die Messgeräte bereits da eine gefährlich hohe Gaskonzentration in den Schächten angezeigt hatten. Chinas Bergwerke zählen zu den gefährlichsten der Welt. Nach offiziellen Angaben starben im Vorjahr 3215 Bergarbeiter, inoffiziell wird die Zahl der Todesopfer aber weit höher geschätzt. dpa